

Christlicher Hausfreund

8/M/1934

Biblische Prophetenstimme

Dr. S. M.

Zwei Kameraden des städtischen Arbeiterverbandes in Moskau betrachten sich die Bücher, die unter dem allgemeinen Titel „Gottfeindliche Wissenschaft“ zusammengestellt sind. Es ist dies vielleicht die radikalste Sammlung, die selbst von den Freidenkern mißtrauischen Auges betrachtet wird.

Die moderne Welt hat ihren Weg verloren.



Die Zivilisation, d. h. die zivilisierte Menschheit ist am Ende ihres Weges. Niemand in der Welt weiß den Weg aus den Schwierigkeiten, mit denen die Völker gegenwärtig zu kämpfen haben. Professor Gilbert Murray, ein bekannter britischer Forscher, schilderte in einer Ansprache an die Historische Gesellschaft in King's College, London, die gegenwärtige Zivilisation mit folgenden treffenden Worten:

„Eine Zivilisation, durch die Nachwehen eines großen Krieges erschüttert, ruft nach Frieden und Eintracht, schließt einen Vertrag nach dem andern ab zur Sicherung des Zusammenwirkens und der friedlichen Schlichtung der Streitfragen, und doch opfert sie immer größere Summen aus den sinkenden Einnahmen für neue Kriegsrüstungen.“

„Eine Zivilisation voll humaner Ideen und wissenschaftlicher Erkenntnis über Politik und Regierung, und doch zerrissen von starker Unzufriedenheit und hier und da von der Regierung brutal mißhandelt.“

„Reich und doch voll größter Armut.“

„Erleuchtet und doch von modernem Aberglauben erfüllt.“

„Brilliant in Kunst und Wissenschaft und Philosophie und doch von dem Gespenst einer langen Depression verfolgt, ohne Vertrauen auf die eigene Kraft oder den eigenen Wert.“

„Bestrebt, ihre Kultur unter andern Volkskreisen auszudehnen, die sich nach

ihr sehnen, und doch erfennend, daß die Kultur verdorrt und bei ihrer Ausbreitung ihre Lebenskraft einbüßt.“

„Aufs neue erfennend, daß die ganze Welt das eigentliche Gebiet ihrer Interessen und das Ziel ihres Strebens ist, und doch außer stande, sich dem beschränktesten und willkürlichsten Nationalismus zu entziehen.“

„Eine Zivilisation, in welcher mitten unter vielen Revolutionen und sozialen Bestrebungen die besseren Elemente den niederen ausgeliefert sind und Homo sapiens (der vernünftige Mensch) sein Schicksal nicht meistern kann.“

Professor Murrahs Worte schildern in treffender Weise die ungewöhnlichen Zustände unsrer gegenwärtigen Zivilisation. Wir leben in einer verwirrten, bestürzten Welt — „in einer verrückten Welt“, in einer Welt, welche verrückt geworden ist“, wie andre sie manchmal beschrieben haben.

Die Welt hat ihren Weg verloren; und sie hat ihren Weg verloren, weil sie sich nicht um den wahren Führer gekümmert hat, der von sich sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ Joh. 14, 6. Sie hat sich verlassen auf ihre eigene Weisheit und Erkenntnis, ihre Kultur und Erleuchtung, ihre Zivilisation und ihren wissenschaftlichen Fortschritt und sich dabei mehr oder weniger verächtlich

von dem Wege abgewandt, den der Mann von Nazareth anzeigte.

Dafür wird sie jetzt „von dem Gespenst einer langen Depression verfolgt, ohne Vertrauen auf die eigene Kraft oder den eigenen Wert,“ wie Professor Murray sagt. Die von dem Erlöser vorausgesagten Zeichen sind eingetroffen; denn er sagte, von der letzten Zeit redend: „Auf Erden wird den Leuten bange sein, und sie werden zagen, und das Meer und die Wasserwegen werden brausen, und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden; denn auch der Himmel Kräfte werden sich bewegen.“ Luk. 21, 25. 26. Diese Zeit sind, wie uns der nächste Vers sagt, die Tage gerade vor der Wiederkunft Jesu Christi: „Und als dann werden sie des Menschen Sohn kommen sehen in der Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit.“ Vers 27.

Ja, die Welt hat ihren Weg und ihr Vertrauen verloren; die Leute zagen und ihnen ist bange. Aber eine glorreiche und glückliche Hoffnung gibt es für die, welche nicht wie die andern den Weg verloren haben, sondern sich eng an den halten, der da sagte: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Diese Hoffnung liegt in den beglückenden Worten, die von den Lippen des göttlichen Meisters kamen: „Wenn aber dies anfängt zu geschehen, so sehet auf und erhebet eure

Häupter, darum daß eure Erlösung naht.“
Lut. 21, 28.

Er, der durch die Jahrhunderte der „Allerberachtetste und Unwerteste“ war, wird in großer Herrlichkeit wiederkehren und sein erlöstes Volk immer und ewiglich

regieren. Dann wird sich das uralte Wort erfüllen: „Wer die Elenden werden das Land erben und Lust haben in großem Frieden.“ Ps. 37, 11; Matth. 5, 5. Diese Zeit ist nahe.

A. M. Frazer.

Christus und der Sabbat.

„Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote.“ Joh. 14, 15.

Gebot und Liebe.

Die Übertretung des göttlichen Gebotes, des Gebotes der Liebe, brachte Verderben und Tod in diese Welt. Gottes unendliche Liebe und Barmherzigkeit waren die Ursache, den gefallen Menschen einen Wegweiser zu geben, damit sie nicht noch tiefer ins Elend der Sünde fallen würden. Aus diesen Grunde sprach der lebendige Gott das gewaltige „du sollst nicht!“ Diese drei kleinen, aber so bedeutungsvollen Worte offenbaren die tiefe Liebe unseres himmlischen Vaters zu dem gefallen Menschengeschlecht. Er wollte uns nicht irgend etwas vorenthalten oder versagen, nein, er wollte uns vor der weiteren, letzten Folge der Gesetzesübertretung — dem endgültigen Tode — bewahren. Denn der Allmächtige spricht: „Ich habe keinen Gefallen am Tode des Gesetzlosen, sondern, daß der Gesetzlose von seinem Wege umkehre und lebe.“ Hes. 33, 11. Darin liegt die ganze Bedeutung der paulinischen Worte in 1. Tim. 2, 4: „Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“ Wenn der Sünder den Rat und Wunsch Gottes befolgt und von seinem gesetzlosen Wege umkehrt, durch Gottes Liebe getrieben sich den Geboten zuwendet, dann kann ihm geholfen werden, so daß er zur vollen Erkenntnis der Wahrheit kommen wird.

Fordert das neutestamentliche Gebot der Liebe das Halten der alten 10 Gebote, wie sie schon am Anfang bestanden und auf Sinai nur wiederholt wurden? Jesus hat in Bezug auf diese 10 Gebote nie von einem neuen Gebote der Liebe gesprochen. In Matth. 22, 36–40 wiederholt Jesus nur die schon dem Volke Israel in 5. Mose 6, 5 und 3. Mose 19, 18 gegebenen beiden Gebote der Liebe, fügt aber wohlweislich hinzu: „Auf diesen beiden Geboten ruht das ganze Gesetz und die Lehre der Propheten.“ Diese beiden Gebote der Liebe sind die Grundfesten der 10 Gebote, wie überhaupt eines jeden Gebotes, das Gott in seiner großen Liebe uns Menschen gegeben hat. So greift Paulus das Gebot: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“, heraus und stellt die sechs letzten der 10 Gebote uns vor Augen mit

der bestimmten Erklärung: „Bleibt niemandem etwas schuldig als die gegenseitige Liebe.“ Darin kann man freilich nie genug tun; wer den Nächsten liebt, der hat das Gesetz erfüllt. Denn jenes: Du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht begehren, überhaupt alle Gebote werden zusammengefaßt in dem Worte: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst: „Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses, also ist die Liebe des Gesetzes Erfüllung.“ Röm. 13, 8–10. Die Liebe stellt die Gebote nicht auf die Seite, sondern ist die Triebkraft zur Erfüllung der göttlichen Willenskundgebung, wie sie in den 10 Geboten geoffenbart ist. Es ist die richtige Liebe zu Gott und zu Jesus Christus, die uns das Halten der göttlichen Gebote ermöglicht.

Jesus und der Sabbat.

Ebenso verhält es sich naturgemäß mit dem vierten Gebot. „Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligst.“ Das göttliche Gebot: „Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte. Dies ist das vornehmste und größte Gebot,“ enthält die ersten vier der zehn Gebote. Es war nicht notwendig, daß Paulus zu den damaligen Christen viel über dieses Gebot schreiben mußte, weil ja Gott den Mittelpunkt der christlichen Verehrung bildete. Gegen ihn hüteten sie sich zu sündigen. Dagegen war Ehebruch, Mord, Meineid, Diebstahl usw. offensichtlich vorhanden, und dagegen nahmen die Apostel energisch Stellung. Sie warnten die Gläubigen vor diesen Sünden und versuchten sie durch Ermahnung auf den besseren Weg zu führen. So wird selbstverständlich derjenige, der Gott wahrhaft liebt, dessen Namen nicht mißbrauchen, sei es durch gedankenloses Aussprechen oder aber auch durch falschen Gebrauch des Namens des lebendigen Gottes. Dieser Mensch wird auch keinem anderen Gott huldigen oder Bilder aufrichten, um sie anzubeten.

So verhält es sich auch mit dem göttlichen Ruhetag. Ein wahrhaft aufrichtiger Christ und Nachfolger Jesu wird nie einen durch Menschen eingesetzten Ruhetag, sei es nun der Sonntag bei den „Christen“, der Freitag bei den Moham-

medanern oder gar ein anderer Wochentag, der bei anderen heidnischen Völkern als Ruhetag der Woche ausserkoren wurde, als gesetzmäßigen, göttlichen Sabbat anerkennen können. Der Sabbat, der siebente Tag der Woche, ist und bleibt für alle Zeiten ein für allemal ein göttliches Gebot.

Lieber Mitchrist, ist es dir schon einmal eingefallen, das erste, zweite oder dritte Gebot als ungültig zu erklären? Oder hast du schon einmal gedacht, du dürfst nach Herzenslust deine Mitmenschen betrügen und bestehlen, du dürfst morden und rauben, ehebrechen und Lügen über deine Nachbarn sagen, gerade wie du es für gut empfindest? Du hast Achtung und Ehre vor diesen Geboten Gottes, und du läßt sie bestehen. Selbst in den Kirchen werden sie gelehrt, und dennoch wird dort gepredigt: „Christus ist des Gesetzes Ende. Dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben. Wir sind frei vom Gesetz.“

Was würdest du sagen, wenn ein geistlicher Herr heute zu dir käme und dir erklärte: „Ja, stehlen darfst du eigentlich nicht; aber wir, die offizielle Kirche, geben dir die Erlaubnis; wenn du hungrig bist, darfst du in den Keller oder in den Garten deines Nachbarn gehen und dir dort holen, was du willst.“ Was würdest du antworten, wenn du der Leidtragende Nachbar wärest? Genau so verhält es sich mit dem siebenten Tag der Woche, dem göttlichen Ruhetag. Jesus Christus sagt: „Gedenke des Sabbattages, des siebenten Tages.“ Die Kirche dagegen sagt: „Wohl hat Christus befohlen, den siebenten Tag der Woche zu feiern; aber wir, die Kirche, geben euch die Erlaubnis, den ersten Tag der Woche zu feiern.“ Gott duldet nicht, daß seine Gebote in irgendeiner Weise verändert werden. In Matth. 15, 1–11 weist Jesus auf die Unveränderlichkeit der göttlichen Gebote hin, ja daß weder der Sinn noch die Worte geändert werden dürfen.

So verhält es sich auch mit dem siebenten Tag der Woche. Seine Veränderung vom siebenten auf den ersten Tag der Woche ist menschlich und als solches verwerflich. Da die heilige Schrift unsere einzige Grundlage ist, so bleibt damit auch die Unveränderlichkeit des Sabbats bestehen. Wir anerkennen keine katholische Tradition und lehnen daher den durch die Papstkirche eingesetzten und von den Protestanten übernommenen heidnischen „Tag der Sonne“ als Ruhetag als unbiblisch und damit als ungöttlich ab. Denn selbst das Zeugnis der katholischen Kirche lautet: „Warum nehmen die Protestanten die heilige Schrift als inspiriert an? Warum feiern sie den ersten Tag der Woche anstatt den siebenten? Warum taufen sie Kinder? Entgegen ihren Grundsätzen



Jesus stellte den Sabbat wieder in seiner ursprünglichen Reinheit dar und beseitigte die Aufätze der Ältesten. Er erlaubte den hungrigen Jüngern am Sabbat reife Ähren zu essen.

müssen sie außerhalb der Bibel auf die Stimme der Überlieferung hören, welche nicht menschlich, sondern göttlich ist, denn sie ist durch das göttliche, unfehlbare Zeugnis der katholischen Kirche verbürgt." (The Question Box v. B. L. Conway, S. 75.)

Da wir aber im göttlichen Wort der heiligen Schrift keine Beglaubigung zur Annahme dieser Veränderung finden, lehnen wir das sogenannte „göttliche, unfehlbare Zeugnis der katholischen Kirche“ als ungöttlich ab. Das Zeugnis Jesu genügt, um diesen Irrglauben einer menschlichen Einrichtung zu entkräften: „Glaubet nicht, daß ich gekommen sei, um das Gesetz oder die Propheten abzuschaffen. Ich bin nicht zum Abschaffen gekommen, sondern zum Vollenden. Wahrlich, ich sage euch: bis Himmel und Erde vergehen, soll auch nicht der kleinste Buchstabe und nicht ein Strichselchen vom Gesetz vergehen, bis alles wird geschehen sein, (was das Gesetz fordert).“ Matth. 5, 17. 18.

Jesus drückt die Autorität des Sabbats mit den Worten aus: „Der Sabbat ist uns, des Menschen willen gemacht, und nicht der Mensch um des Sabbats willen; so ist des Menschen Sohn ein Herr auch des Sabbats.“ Mark. 2, 27. 28. Und als Jesus nach Nazareth kam, „ging er nach seiner Gewohnheit am Sabbat in die Schule.“ Luk. 4, 16. Hätte Jesus nach seiner Auferstehung den Sabbat verändert, so wäre Paulus bestimmt der Erste gewesen, der diese Änderung angenommen und ausgelebt hätte. Dagegen wird von ihm aber berichtet: „Wie nun Paulus gewohnt war, ging er zu ihnen an drei Sabbaten und redete mit ihnen aus der Schrift.“ Apg. 17, 2. Das Halten des göttlichen Ruhetags, des Sabbats, war für Paulus zu einer Gewohnheit geworden, und davon ist er nicht mehr abgewichen. Selbst Johannes, als er nach mehr als

60 Jahren nach Jesu Auferstehung auf der Insel Patmos war, legt von den Überwindern folgendes Zeugnis ab: „Hier muß sich die Standhaftigkeit der Heiligen zeigen, die da treu blieben den Geboten Gottes und dem Glauben an Jesus.“ Offb. 14, 12. Wenn Jesus eine Veränderung des Sabbats auf den Sonntag als Ruhetag gutgeheißen oder gar befohlen hätte, müßte mindestens vor der Zeit des Johannes ein Zeugnis vorhanden sein. Im Gegenteil weist Jesus durch Johannes darauf hin, daß am Ende der Zeit, vor seiner Wiederkunft, eine Gemeinde vorhanden ist, die den Geboten Gottes treu blieb. Da nun aber von katholischer wie von protestantischer Seite offen zugegeben wird, daß ein göttliches Gebot der Veränderung des Sabbats in der heiligen Schrift nicht zu finden ist, so ist es doch für einen bibelgläubigen Christen selbstverständlich, einen durch Menschen eingesetzten Ruhetag als ungöttlich abzulehnen.

Warum ist im Neuen Testament nie erwähnt: „Gedenke des Sabbattages“? Ist es notwendig, einem Menschen, der das Nichtrauchen zu seiner Lebensgewohnheit gemacht hat, zu sagen: Du sollst nicht rauchen? So war es auch mit den Christen des apostolischen Zeitalters. Sie hielten den Sabbat, den siebenten Tag der Woche als den von Gott eingesetzten Ruhetag. Und so war es nicht notwendig, ihnen zu sagen: „Gedenke des Sabbattages“. Jesus hat ja selbst, indem er das Halten des göttlichen Ruhetages zu seiner Lebensgewohnheit machte, das allerbeste Zeugnis dieses Gebotes seines Vaters gegeben. Mehr als einmal weist Jesus dagegen seine Zeitgenossen auf die übrigen Gebote hin, die sie in schmachlichster Weise übertraten.

Das ewige Evangelium.

Die Botschaft, die heute an alle Bewohner der Erde ergeht, lautet: „Fürch-

tet Gott und gebet ihm die Ehre, denn die Zeit seines Gerichts ist gekommen. Betet an den Schöpfer Himmels und der Erde, des Meeres und der Wasserquellen.“ Offb. 14, 7. Diese Entscheidungsbotenschaft führt uns zunächst zurück bis zur Schöpfung, als der Sabbat als ein Zeichen der Vollendung vom Schöpfer eingesetzt wurde. Der siebente Tag, als ein Gedächtnis seiner Wunderwerke, ist ein Markstein im Leben eines wahren Gotteskinds. Dadurch drücken wir den Glauben an den lebendigen Schöpfer Himmels und der Erde aus und geben ihm die ihm zustehende Ehre.

Der Gläubige wird des göttlichen Lebens und seiner Gegenwart teilhaftig. Denn Gottes Segen besitzen, bedeutet in seiner Gegenwart leben und dadurch heilig werden. Seine Gegenwart an einem Ort macht denselben heilig. So macht sein Segen, seine Gegenwart, den siebenten Tag heilig. Jeder siebente, göttlich eingesetzte Ruhetag bringt seine segnende, heilige Gegenwart. Der heilige Tag trägt seine heiligende, reinigende und erhebende Kraft in das Herz der Anbeter Gottes und macht sie fröhlich in der Gabe der Heiligkeit. Es ist Gottes Liebe zu einer gesunden Menschheit, sie wieder in seine Gegenwart zurückzuführen, um sie all die Segnungen erfahren zu lassen, die er seinen Kindern verheißen hat. „Wenn du deinen Fuß von der Entheiligung des Sabbats zurückhältst, daß du deine Geschäfte nicht treibst an dem mir heiligen

Christlicher Hausfreund

(CHRISTIAN FRIEND OF THE HOME)

Printed and published weekly by the Pacific Press Publishing Association, 3713 Grand Blvd., at Brookfield, Illinois, U. S. A. Subscription price \$1.75 a year. Entered September 30, 1916, at Brookfield, Illinois, as second class matter, under Act of Congress of March 3, 1879. Acceptance for mailing at special rate of postage provided for in Section 1103, Act of October 3, 1917, authorized September 18, 1918.

Tage, sondern den Sabbat eine Wonne und den heiligen Tag des Herrn verehrungswürdig nennst und ihn dadurch ehrest, daß du nicht deine Gänge an ihm abmachst, nicht deine Geschäfte treibst und leeres Geschwätz führst: dann wirst du

deine Lust am Herrn haben, und ich will dich auf den Höhen der Erde einherfahren lassen und will dir das Erbe deines Vaters Jakob zu genießen geben; denn der Mund des Herrn hat es zugesagt.“ Jes. 58, 13, 14. Artur W. Rupp.

Die Wichtigkeit des Gehorsams.

Bedeutung des Gehorsams.

Gehorsam ist ein Hören, welches von einer inneren Zustimmung begleitet ist, das Gehörte zu befolgen. „Rede, denn dein Knecht hört,“ kennzeichnet alle wahrhaft frommen Menschen. „Hier bin ich“, war die Antwort des gläubigen Abrahams, als der Herr ihn versuchte, seinen Sohn Isaak dem Herrn zu opfern. Wahrer Gehorsam verlangt ein offenes Ohr für die Stimme Gottes. „Der Herr, Herr hat mir das Ohr geöffnet, und ich bin nicht ungehorsam und gehe nicht zurück.“ Jes. 50, 5.

Die Wichtigkeit des Gehorsams.

Die Wichtigkeit des Gehorsams zieht sich wie ein goldener Faden durch die Geschichte des Volkes Gottes und verdient gebetsvolle Betrachtung. Gut und pflichtgemäß ist der Gehorsam gegen jede sittliche Ordnung. Auf ihm als der Unterwerfung unter Gottes Einrichtung beruht der ganze Bau der sittlichen Welt. Vor allem gebührt Gott als der höchsten Autorität der Sittlichkeit unbedingter Gehorsam, der durch kein Opfer ersetzt werden kann. „Meinst du, daß der Herr Lust habe am Opfer und Brandopfer gleichwie am Gehorsam gegen die Stimme des Herrn?“ 1. Sam. 15, 22. Unser Glück und unser Leben sind mit dem kindlichen Gehorsam gegen die Gesetze Gottes bedingt. „Wollt ihr mir gehorchen, so sollt ihr des Landes Gut genießen.“ Jes. 1, 19. In Ps 81, 14–17 gibt der Herr den Grund des Segens, und es ist herzergreifend, diese Schriftstelle betend zu lesen. „Wollte mein Volk mir gehorsam sein und Israel auf meinem Wege gehen, so wollte ich ihre Feinde bald dämpfen und meine Hand über ihre Widersacher wenden. Und ich würde sie mit dem besten Weizen speisen und mit Honig aus dem Felsen sättigen.“

Die Sünde des Ungehorsams.

„Ungehorsam ist eine Zaubereisünde, und Widerstreben ist Abgötterei und Götzendienst.“ 1. Sam. 15, 23. Hier sehen wir, lieber Leser, mit welchen schrecklichen Sünden der Ungehorsam gleich steht: „Zauberei und Götzendienst“. Wieviel Unheil der Ungehorsam gegen Gott schon verursacht hat! Wieviel Jammer und Elend finden wir in den Spuren der Übertretung! Unsere ersten Eltern verloren

ihr Heim und ihr Leben, warum? Weil sie der Stimme Gottes untreu waren.

Saul verlor sein Königreich und später sein Leben, weil er der Stimme seines Gottes untreu war. 1. Sam. 15, 23, 31. Und was sollte ich mehr sagen? Die Zeit würde mir zu kurz, wenn ich sollte erzählen von Mose, dem Knecht Gottes, wie es nicht gestattet wurde in das gelobte Land einzugehen (4. Mose 20, 12), von Ussa (2. Sam. 6, 6, 7), von Lots Weib (1. Mose 19, 17, 26), von dem Mann Gottes (1. Kön. 13), von Ussia, dem König in Juda (2. Chron. 26, 16–21) und vielen anderen traurigen Beispielen, von denen die Schrift berichtet. „Das ist aber uns zum Vorbilde geschehen, daß wir nicht uns gelüften lassen des Bösen, gleichwie jene es gelüftet hat.“ 1. Kor. 10, 6. „Darum sollen wir desto mehr wahrnehmen des Wortes, das wir hören, damit wir nicht dahinfahren.“ Heb. 2, 1.

Gehorsam der Prüffstein unseres Glaubens.

Wir leben in einer Zeit, wo den Menschen viel Unrechtes angepriesen wird, und da ist es sehr nötig, daß wir ein „So spricht der Herr“ als Richtschnur unseres Glaubens haben. Es ist unbedingt nötig zu beherzigen, daß kindlicher Gehorsam gegen die Stimme Gottes der Prüffstein des rechten Glaubens ist. „Und an dem merken wir, daß wir ihn kennen, so wir seine Gebote halten. Wer da sagt: Ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner und in solchem ist keine Wahrheit.“ 1. Joh. 2, 3, 4. Ernste Warnungen werden uns von unserem Herrn und Meister gegeben. Siehe und beherzige Matth. 5, 17–19; 7, 21–27. Paulus schrieb an die Gemeinde zu Korinth und gab ihnen den Grund zu seinem Schreiben in folgenden Worten: „Denn darum habe ich euch geschrieben, daß ich erkennte, ob ihr rechtschaffen seid, gehorsam zu sein in allen Stücken.“ 2. Kor. 2, 9. Der König Saul suchte seinen Ungehorsam gegen den Befehl mit dem Vorwand des „Opfers“ zu rechtfertigen (1. Sam. 15, 15); und viele werden an jenem Tage ihre Untreue gegen das Gesetz Gottes, mit Gebeten, Teufelsaustreibungen, Weissagen und vielen selbstervählten Taten decken wollen. Matth. 7, 22.

Bei vielen Menschen ist der Gehorsam gegen den Willen Gottes eine Nebensache. Sie rühmen die Gnade Gottes und verharren im Ungehorsam. Uns allen gilt die ernste Warnung in Jak. 1, 22: „Seid aber Täter des Wortes und nicht Hörer allein, wodurch ihr euch selbst betrügt.“

Die Einwohner des Himmels gehorsam gegen die Stimme Gottes.

„Lobet den Herrn, ihr seine Engel, ihr starken Helden, die ihr seinen Befehl ausgerichtet, daß man höre auf die Stimme seines Wortes.“ Ps. 103, 20. Unser aller Wunsch ist, in den Himmel einzugehen. Wir haben eine innige Sehnsucht, die Wohnungen des Himmels betreten zu dürfen. Wir möchten deshalb mehr über das Verhalten himmlischer Wesen lernen, um zu wissen, wie wir uns dort verhalten sollen. Obiger Text gibt uns einen Einblick in das Verhalten der Engel, die den Himmel bewohnen. Ihr Vergnügen ist, der Stimme Gottes gehorsam zu sein. Ihnen wäre es undenklich, daß ungehorsame Menschen ihre Wohnungen im Himmel betreten. Sie wissen, daß sie geschaffen sind, die Befehle ihres Schöpfers auszuführen. Nein, es werden keine Ungehorsamen den Himmel besteigen. „Es werden nicht alle, die zu mir sagen, Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel.“ Matth. 7, 21. Darum lehrt der Herr uns auch also beten: „Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.“ Matth. 6, 10. Er selbst, durch den der Himmel und alles was darinnen ist, gemacht wurde, wurde gehorsam bis zum Tod, ja zum Tod am Kreuz. Phil. 2, 8. Von ihm steht geschrieben: „Siehe, ich komme, im Buch ist von mir geschrieben. Deinen Willen, mein Gott, tue ich gerne, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen.“ Ps. 80, 8, 9. Wir sehen ihn in jenem Garten mit dem Tode ringen und hören ihn sagen: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe.“ Luk. 22, 42.

Völliger Gehorsam gegen Gottes Gesetz das Ziel des Evangeliums.

Wie traurig ist es doch, daß heute viele irreführte Menschen glauben, das Evangelium von Jesus Christus habe uns von dem Gehorsam gegen das Gesetz Gottes losgemacht. Sie wähnen, der Glaube an den Herrn Jesu entbinde uns von den Pflichten gegen die zehn Gebote. Sie rühmen die Gnade und beharren in der Übertretung. Sie fühlen sich glücklich, glauben zu dürfen, daß wir aus freier Gnade selig werden, und gebrauchen die Gnade zum Deckel ihrer Widerstrebung. Sie singen: „Frei vom Gesetz, o glückliches Leben.“ Es ist wahr, wir werden aus freier Gnade gerecht, ohne alles Verdienst. Allein der Glaube an den Herrn

und sein Opfer bringt uns die Seligkeit. Wir preisen diese Seligkeit. Wir danken Gott für die Gnade, wodurch wir Zugang zu Gott haben. Aber wir bedauern es von Herzen, daß manche Menschen diesen, diese Gnade entbinde uns von unseren Pflichten Gott gegenüber. Meint es, daß, weil wir unter der Gnade und nicht unter dem Gesetz sind, wir in der Übertretung leben mögen? Bringt der Ungehorsam gegen das Gesetz Gottes seiner Gnade Ehre? Ist es möglich, daß der Himmel Freude an einem Leben des Ungehorsams haben könnte? Nein, lieber Leser, der Himmel hat keine Freude an der Sünde.

Es betrübt den Herrn, wenn wir gegen seinen Willen handeln. Er ist wohl willig, dem bußfertigen Sünder zu vergeben, und er gab sein Leben zur Erlösung; aber er erwartet, daß wir ihm gehorsam sind, und er verleiht uns die nötige Kraft, in seinen Wegen zu wandeln. Gerade der Apostel Paulus, der die Gnade Gottes so hoch rühmt und der von den Lehrern der Gesetzlosigkeit als Autorität ihrer Ansicht angeführt wird, ist es, der den Gehorsam gegen das Gesetz Gottes so sehr betont. Es zeigt, daß das Opfer Jesu Christi kein Freischein zur Übertretung ist. Er gibt

den Grund an, weshalb er das Apostelamt empfangen hatte: „Unter den Heiden den Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter seinem Namen.“ Röm. 1, 5; 16, 26. „Wie?“ ruft er den Römern zu, „heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Das sei ferne! sondern wir richten es auf.“ Röm. 3, 31. Er gibt den Grund an, weshalb der Herr am Kreuz starb: „Denn was dem Gesetz unmöglich war, seitdem es durch das Fleisch geschwächt ward, das tat Gott und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches und der Sünde halber und verdammte die Sünde im Fleisch, auf daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllt würde, die wir nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.“ Röm. 8, 3. 4. Ferner lesen wir in Hebr. 5, 8. 9: „Und obwohl er Gottes Sohn war, hat er doch an dem, das er litt, Gehorsam gelernt. Und da er vollendet war, ist er geworden allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursache zur ewigen Erlösung.“

Die Absicht Gottes mit dem Gläubigen an den Herrn Jesu wird im Propheten Jesaiel klar gemacht: „Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus eu-

rem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben; ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und darnach tun.“ Hes. 36, 26. 27.

Nun mag jemand sagen: Ich stimme mit dir überein, lieber Schreiber, Gott erwartet von seinen Kindern, gehorsam zu sein in allen Stücken. Ich weiß auch, was ich tun sollte. Aber wo ist jemand, der die Gebote Gottes hält? Eine sehr gute Frage, und die Antwort läßt nicht auf sich warten: „Hier ist Geduld der Heiligen; hier sind, die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an Jesum.“ Offb. 14, 12. Sie sind hier, lieber Leser, und es darf niemand schwer fallen, sie zu erkennen. Sie werden von der Welt verachtet und gehaßt: „Und der Drache ward zornig über das Weib und ging hin, zu streiten mit den übrigen von ihrem Samen, die da Gottes Gebote halten und haben das Zeugnis Jesu Christi.“ Offb. 12, 17.

Viele Christen wissen dieses alles, aber sie halten dennoch zurück, weil es oft Opfer und Selbstverleugnung nimmt, gehorsam zu sein. Wir sollten von unserem Heiland lernen. Er ladet uns ein, von ihm zu lernen.“ Ein jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war: welcher ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt er es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden; er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller Kniee, die im Himmel und auf Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes, des Vaters.“ Phil. 2, 5–11.

Durch den Ungehorsam wurden die Menschen aus dem Paradies getrieben, und durch den Gehorsam gegen die Stimme Gottes werden sie die geliebte Stadt wieder betreten.“ Selig sind die seine Gebote halten, auf daß sie Macht haben am Holz des Lebens und zu den Toren eingehen in die Stadt.“ Offb. 22, 14. Mögen wir wie unser Vater Abraham am Ende unserer Laufbahn das Zeugnis unseres Gottes erhalten: „Darum daß Abraham meiner Stimme gehorsam gewesen ist und hat gehalten meine Rechte, meine Gebote, meine Weisheit und mein Gesetz.“ Denn auch wir sind Abrahams Kinder, wenn wir Abrahams Werke tun. Siehe Gal. 3, 7. 27–29; Joh. 8, 39. Möge Gott uns helfen, treu und gehorsam zu sein. F. F. Schwindt.



Wo ist das Glück?

Kennst du den rasenden Lauf nach dem Glück,
Das Hasten und Rennen und Jagen?
Nur vorwärts stürmt der gierige Blick,
Vorwärts trotz Mühen und Plagen.
Mag fallen, verderben, was unterliegt!
Mag brechen und sterben, was sich nicht biegt!
Wild geht es weiter zum Ziele!

Des einen Lösung ist irdisches Gut,
Reichwerden der Gipfel des Strebens.
Der opfert Liebe, Ehre und Blut
Und Frieden dem Göken des Lebens.
Doch ehe er noch das Ziel erreicht,
Ist grau der Scheitel, die Wange erbleicht,
Er legt sich nieder zum Sterben.

Nach Ruhm steht anderer Herz und Sinn,
Nach großem Namen und Ehre.
Ein flüchtiger Klang ist ihr Gewinn,
Ihr Ende: Herzensleere!
Und wie im Walde der Wind verrauscht,

Vald niemand ihrem Namen lauscht;
Ein Trugbild war's in der Wüste.

Und suchst du dein Glück im wilden Ge-
nuß —
Schnell ist der Becher verschäumt.
Der Rest ist Kummer und Gram und
Verdruß,
Befried'ung hast du exträumt.
Und willst du dich stillen mit Wissen und
Kunst,
Wo! schmückt es dein Leben; zuletzt ist's
Dunst!
Das Glück erjagst du nimmer.

Laß ab vom Jagen,kehr ein in dein Herz,
Erkenne dich, liebe und glaube!
Das Glück ist Liebe, und himmelwärts
Hebt dich der Glaube vom Staube.
Die Menschen lieben und Gott vertraun,
Ein friedvoll Hoffen, ein selig Schauen
Bringt ewigen Frühling dem Herzen.
F. Sch.

Die Seele des Menschen (9. Fortsetzung).

Nun wollen wir die stille, verborgene, unbewußte Tätigkeit des Sympathikus noch von einer anderen Seite beleuchten. Wie der Sympathikus durch seine Nervenverzweigungen alle unwillkürlichen Lebenstätigkeiten regelt, so beeinflusst er auch die Tätigkeit des Herzens.

„Trotz der späten Erkenntnis der Tätigkeit des Herzens galt das Herz doch im Volksbewußtsein seit Urbeginn als das Zentrum des ganzen Leibes und als der Sitz des Lebens und der Seele. Schon 1. Mose 6, 5 u. 8, 21 steht das tiefe und wahre Wort, das so vielen Volksbeglückern und Pädagogen widerwärtig ist: »Das Dichten und Trachten des Menschenherzens ist böse von Jugend auf.«“

Obwohl wir Modernen geneigt sind, das Gehirn als den Sitz aller seelischen Kräfte und Erregungen, wie Kummer und Schmerz anzusehen, und meinen, daß sich evtl. der Erregungszustand auf andere Organe, wie z. B. das Herz übertragen könne, so dürfte diese Erklärung nur zum Teil richtig sein.

„Sie ist zu ergänzen durch die Tatsache, daß gerade in der Herzgegend auch ein kleines Gehirnchen liegt, eine Ganglion des Sympathikus, das sogenannte Sonnengeflecht, das alle unwillkürlichen Bewegungen leitet und besondere Seelenkräfte in sich schließt.“

„Wir dürfen wohl annehmen, daß dies vielfach noch unerklärbare Gebilde und das Herz in innigstem Zusammenhange stehen und somit beide, vielleicht mehr als wir ahnen, Sitz besonderer seelischen Vorgänge sind. . . .“

„Es ist körperlich und seelisch wohl der wunderbare Mittelpunkt unsres Leibes, und der Psalmist sagt darum mit Recht: Gott siehet von seinem festen Throne auf alle, die auf Erden wohnen; er lenket ihnen allen das Herz. Ps. 33, 14. 15.“ (Dr. Wortsch, vom Wunderreich in uns.)

„Der Herr aber siehet das Herz an.“ 1. Sam. 16, 7. Er wird jedermann geben, nachdem er sein Herz erkennt, er allein erkennt das Herz der Menschenkinder. 2. Chron. 6, 20. „Der die Herzen wägt, merkt es.“ Spr. 24, 12. Der Herr kann das Herz ergründen. Jer. 17, 10. „Gott kennt eure Herzen.“ Luk. 16, 15. Der Herr ist „aller Herzen Kündiger.“ Apg. 1, 24. Und alle Gemeinden sollen erfahren, daß ich (der Herr) es bin, der die Nieren und Herzen erforscht; und werde geben einem jeglichen unter euch nach euren Werken.“ Offb. 2, 23.

Der Herr „nimmt weg den Mut der Obersten des Volkes im Lande.“ Job 12, 24. Er ist es, „der den Fürsten den

Mut nimmt.“ Ps. 76, 13. „Ein fröhlich Herz macht ein fröhlich Angesicht; aber wenn das Herz bekümmert ist, so fällt auch der Mut.“ Spr. 15, 13. „Ein fröhlich Herz macht das Leben lustig; aber ein betrübter Mut vertrocknet das Gebein.“ Spr. 17, 22. „Wenn aber der Mut liegt, wer kann's tragen?“ Spr. 18, 14.

Wie würde nun die naturwissenschaftliche Erklärung dieser höheren Lebensfunktion ausfallen? Sie scheint mir gegeben in Worten des Professors Schleich:

„Der Mensch trägt einen eigentümlichen Apparat in sich tief im Leibe, um alle großen Organe, wie Leber, Milz, Niere usw., den wir mit den Marconiplatten verglichen haben, jenen modernen Gangarmen (Antenne) in der freien Luft, die jeden winzigen Strom von elektrischen Wellen wie im Neße einfangen. Das sind kleine Nervenplättchen, welche namentlich alle unsre Blutadern und das Herz umspinnen und auf die schlechterdings die ganze Außenwelt wirken kann, manchmal unter Mithilfe der Sinne, manchmal ganz ohne dieselben. Die rätselhaften Fragen der Sympathie und Antipathie gegen Menschen und Dinge ohne jeden erkennbaren Grund, der eingeborene Abscheu oder die blitzartig eintreffende Zuneigung, die mystischen Wirkungen von Mensch auf Mensch, ja die dunklen Ahnungen, Voraussetzungen, . . . wie wären sie anders zu erklären als durch das Walten eines immer wachen Systems dieser kleinsten Registratoren, die wir »sympathische« Nervenbündel nennen. Sie bilden eigentlich ein Gehirn, eine Seele für sich, die mit Mitteln arbeitet, welche die Wissenschaft zur Stunde noch nicht voll übersehen kann. . . .“

„Sie sind die eigentlichen Träger der Lust und des Leides, . . . sie beherrschen den Stoffwechsel . . . und machen als Herren des Kreislaufes ein gut Teil auch unsrer seelischen Spannungen aus. . . . Drückt uns eine Angst, ein Weh, eine Ahnung, so sind sie selbst in Hemmung und Zurückhaltung. . . . Dies deprimierte Verhalten der kleinen Herren des Lebens läßt den Gesamtbetrieb stockender, gehemmter, bedächtiger, zurückhaltender, unlustiger werden. Da sie vor allem das Herz und den Blutdruck beherrschen, so sinkt die Welle des Lebensaftes, das Herz schlägt bedrückter oder flatternd, ängstlicher, der Puls ist niedriger, die Haut schlaffer, wulstiger, die Muskeln matt, das Auge, wie immer bei niedrigem Blutdruck, sinkt zurück, wird glanzloser, schauer, unruhiger und bei längerem Bestand des Leides werden die Augenhöhlen tiefer, das obere Lid sinkt herab, das untere umfurcht ein dunkler Bogen — die Atmung wird

flacher, die Absonderungen stocken, die Verdauung leidet, das Blut wird galliger, Gallengrieß kann sich bilden, und bei tragem Gallenfluß ein Stein sich einkleiden. Der Geist ist unruhig, unlustig, die Energie schläft, trübe Ahnungen tauchen auf. . . . Der innere Druck erzeugt Teilnahmslosigkeit oder Gereiztheit gegen Gott und alle Welt. So kann allmählich der Kummer, die Sorge das Leben vernichten, weil die gestörten Funktionen die Wurzeln des Lebens angreifen.“

Ferner wird in der Bibel Angst, Schmerz, Mitleid in die Eingeweide verlegt: „Ach, Herr, siehe doch, wie lange ist mir, daß mir's im Leibe davon wehtut! Mein Herz wallt mir in meinem Leibe, weil ich gar so ungehorsam gewesen bin.“ (Klag. 1, 20.) Bitterkeit, Neid, und Zorn wird in die Galle verlegt: „Denn ich sehe, daß du bist voll bitterer Galle und verknüpft mit Ungerechtigkeit.“ (Apg. 8, 23.) Die zartesten und innigsten Empfindungen mannigfacher Art aber in die Nieren, so das tiefinnerste Weh: „Da es mir wehtat im Herzen und mich stach in meinen Nieren, da war ich ein Narr, und wußte nichts, ich war ein Tier vor dir.“ (Ps. 73, 21. 22.) „Er hat mich umgeben mit seinen Schülken; er hat meine Nieren gespalten, und nicht verschont; er hat meine Galle auf die Erde geschüttet.“ (Job 16, 13.) Tiefste Sehnsucht nach dem Erlöser: „Darnach sehnem sich meine Nieren in meinem Schoß.“ (Job 19, 27.) Vorausahnung: „Wer gibt dem Menschen, daß er Zukünftiges vorausahnt, in die Nieren?“ (Job 38, 36, nach jüd. Schriftgelehrten.)

Erklärung: Alle diese Organe stehen unter dem Einfluß des Sympathikus. Wie das sympathische System die letzte und wichtigste Instanz zu sein scheint, glaubt Prof. Schleich auch aus dem Verlauf der Marose beweisen zu können. Wenn nämlich bei der Marose die obersten Hirnpartien des Bewußtseins gehemmt sind, „dann steigt der Betäubungsprozeß räumlich zeitlich in die Tiefe, worauf Raum- und Zeitbewußtsein schwindet, dann folgt das Erlöschen der Muskeltätigkeiten und der Reflexe und schließlich bei tiefster Unklammerung aller bewußten und unbewußten Funktionen der Stillstand der Atmung und des Herzens, dann spuckt noch als letzter der Sympathikus ein paar Mal durch den entgeisterten Wald des Lebens, und die definitive Hemmung, der Würger Tod, drückt die letzten Flammen aus.“

Hermann Reich, Lehrer a. D.

— Tue bei der Arbeit immer zuerst das Nötigste, das aber greife frisch und bei der Hauptsache an. Das ist das Mittel, um zu vielem Zeit zu haben. Hilth.



Hat der wiederbelebte Mensch eine Seele?

Ist der Mensch, der wieder zum Leben gebracht wird, eine Person ohne Seele oder nicht? Das war die große Frage, die man am 18. Oktober unter den Predigern in Denver, Colo., eifrigst behandelte. Anlaß zu dieser Besprechung waren die Versuche, die Dr. Robert C. Corning von Berkeley, Calif., an Hunden angestellt hatte, die er nach dem Tode wieder zum Leben zurückgebracht hatte. Er hatte den Vorschlag gemacht, daß er einen Verbrecher, der in der Coloradoer Gaschammer hingerichtet werden sollte, zum Leben erwecken würde.

Es ist bekannt, daß man Ertrunkene, selbst wenn man keine Lebensanzeichen mehr entdeckt, unter gewissen Umständen wieder beleben kann. Ähnlich verhält es sich bei Gasvergiftungen usw. Die Zellen der verschiedenen Organe des Körpers reagieren verschieden auf die lebensfeindlichen Einflüsse, die sich im Körper bemerkbar machen und das Leben beenden können. Wenn die Zellen aller Organe des Körpers ihre Tätigkeit, ihren Stoffwechsel eingestellt haben, dann ist der Körper wirklich tot, und an eine Wiederbelebung mittels der ärztlichen Kunst ist nicht zu denken. Dies zur Klarlegung der Sachlage.

Die Meinungen der Prediger waren nun verschieden. Man verwies auf die Wunder in der Bibel, wo Christus, die Propheten und die Apostel Tote zum Leben erweckten, und behauptete, diese auferweckten Personen hätten nachher wohl eine Seele gehabt.

Ein anderer Prediger sagte, diese Fälle seien Wunder und kämen nicht in Betracht; aber der gewöhnliche Sterbliche könne keine Seele zurückbringen. Ein Priester der katholischen Kirche behauptete, daß nach der Lehre der katholischen Kirche die Seele nach dem Tode noch drei Stunden im Körper verbleibe.

Hat nun der zum Leben zurückgebrachte Mensch eine Seele oder nicht? Wenn man die altheidnische Ansicht von der Unsterblichkeit der Seele fahren ließe und der Bibel Glauben schenken wollte, so wäre diese Frage bald gelöst; denn auf Grund des Wortes Gottes ist der ganze Mensch

die Seele. Wenn der Mensch wirklich tot ist, so ist auch die Seele tot; kommt er aber nach dem Scheintod wieder zu sich, so ist die Seele wieder lebendig. Wie der Leib, so die Seele; beides ist eins.

Wenn Christus Tote zum Leben erweckte, so waren dies Leichname, die er wieder mit der Lebenskraft erfüllte, so daß die einzelnen Organe wieder zu arbeiten begannen; und wenn er wiederkommt, so wird er durch sein Schöpferwort die Toten aus den Gräbern rufen und lebendig machen. Er läßt neue Körper entstehen, die er aufs neue belebt. Ähnlich wie am Anfang bei der Schöpfung des Menschen, von der wir lesen: „Und Gott der Herr machte den Menschen aus einem Erdenkloß, und er blies ihm den lebendigen Odem in seine Nase. Und also ward der Mensch eine lebendige Seele.“ 1. Mose 2, 7. Bei der Auferstehung am Ende der Tage läßt der Allmächtige die Körper aus Erde entstehen und gebietet dem Wind oder Lebenshauch: „Wind, komm herzu aus den vier Winden und blase diese Getöteten an, daß sie wieder lebendig werden.“ Jes. 37, 9. Und so geschah es. Man lese den ersten Lehrreichen Teil dieses Kapitels, das von der Auferstehung redet. Bei der Auferstehung kommt die Seele nicht aus dem Himmel herab, auch wird sie nicht aus der Hölle oder dem Fegfeuer geholt, ebensowenig wird sie nicht aus dem Luftkreis unserer Erde oder einem andern Ort des Weltalls herbeigerufen; nein, der durch das Allmachtswort des Ewigen aus Erde geformte Menschenleib wird durch den Wind, den Odem, belebt. Ganz einfach, ganz biblisch, ganz wissenschaftlich.

Das ewige Leben erhalten wir auf Grund des Glaubens an Christus, es wird uns durch ihn mittels des heiligen Geistes verliehen; das irdische, natürliche Leben aber ist abhängig von dem Stoffwechsel der Zellen, der durch den Odem ermöglicht wird. Im übrigen ist der Mensch die Seele. Zum weiteren Studium dieses wichtigen Gedankens lese man noch einmal die längere Abhandlung im „Hausfreund“ aus der Feder von Hermann Reich. Aufklärung tut hier not.

R. A. D.

— Wer kennt das wahre Leben? —

Überglauke.

Man sollte denken, daß dank der wissenschaftlichen Aufklärung und der religiösen Unterweisung auf Grund der Bibel der Überglauke immer mehr verschwinden würde. Doch das Gegenteil scheint der Fall zu sein. Der Überglauke, ein die Grenzen des rechten Glaubens in religiöser Beziehung überschreitender Glaube, nimmt die Gemüter gefangen, hier in Amerika sowohl wie in Europa, so daß kaum noch ein Unterschied zu machen ist zwischen dem Fetischismus der Kulturvölker des 20. Jahrhunderts und dem Animismus der rohen Heiden. Der um sich greifende Überglauke wird von gerissenen Fabrikanten und Geschäftsleuten ausgenutzt, wie nachfolgende Notiz zeigt, die einer französischen Zeitung entnommen ist:

„Die Fabrikanten von Fetischen, von Glücksringen aller Art machen glänzende Geschäfte. Birmingham, der Hauptstich dieser Industrie, erhält stets vermehrte Bestellungen. Die Importeure von orientalischen Amuletten haben nicht weniger Erfolg. Die Astrologie ist sehr im Schwung, und die Sternsymbole werden darum in erhöhtem Maße verlangt. Die Leute bilden sich ein, daß es ihnen Glück bringt, wenn sie serienweise fabrizierte Nachahmungen von alten Talismanen auf sich tragen. Die Maskotten für Automobile und Flugzeuge werden immer mehr verkauft, wie auch Anhänger und Ringe, die Schutz- und glückverheißend sein sollen. Der alte Glaube, daß Zaubermittel und Amulette die Kraft haben, Unfälle und Krankheiten zu verhüten, ist beinahe wieder so lebendig wie im finstersten Mittelalter. Ein Arzt, der regelmäßig eine große Anzahl Schüler in London untersucht, erklärt, daß 40 Prozent der Kinder einen Schutz talisman tragen. Die Kinder kennen den Sinn nicht; die Fürsorge der Eltern hat sie mit dem Amulett der Wilden versehen.“

Der Überglauke ist nichts anderes als das Bestreben, sich durch selbstgewählte Mittel vor den Einflüssen unheilvoller Kräfte und Mächte zu schützen. Diese bösen Geister oder Einflüsse sucht man durch Zaubersprüche, durch Abzeichen, wie Hufeisen, Amulette, Ringe, Kreuze, Medaillen, Talismane, zu bannen oder unschäd-

lich zu machen. Die Furcht ist die Mutter des Aberglaubens.

Alles wird verehrt und angerufen, nur nicht der Herr, der Schöpfer und Erhalter aller Dinge. Statt seine Hilfe zu suchen, ruft man die Heiligen an, und in Zeiten der Not, der Krankheit und der Hilflosigkeit betet man inbrünstig zu denen, die gestorben sind, aber vom „heiligen Vater“ in Rom als „Heilige“ erklärt und in den Himmel versetzt worden sind. Wie man unter den Ärzten Spezialisten hat, so hat man auch unter den „Heiligen“ solche, die man in besonderen Krankheiten anruft. Jeder katholische Ort hat seinen Schutzpatron, ebenso jedes Gewerbe und jeder Beruf, und wenn man Hilfe benötigt, so wendet man sich vertrauensvoll an den „Heiligen“, der die Stadt zu beschützen oder das Gewerbe zu fördern hat. Und wenn sich das Kind abends zur Ruhe legt, so betet es: „Heiliger Schutzengel mein, laß mich dir anbefohlen sein“ usw. So ist es gelehrt worden zu beten. Den Gott der Liebe, der seinen eingeborenen Sohn in die Welt sandte, um die Menschen mit der göttlichen Wahrheit bekanntzumachen und sie von Irrtum, Aberglauben, Sünde und Elend zu erlösen, kennt man nicht, oder man hält ihn für einen gestrengen Richter, dem man sich nicht nahen dürfe. So macht dann Rom tote Menschen zu „Heiligen“, die jetzt mit gläubiger Inbrunst angerufen werden. Wir fragen: Ist das nun Glaube oder Aberglaube?

Aberglauben findet man unter den Heiden, man findet ihn unter den Weltmenschen, man findet ihn unter vorgeblichen Christen. Wahre Christen aber wenden sich vertrauensvoll an den himmlischen Vater selbst, der die Menschen durch seinen eingeborenen Sohn, Jesus Christus, segnen will. Hören wir, wie der Apostel Paulus die Liebe Gottes schildert: „Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein? Er, der seines eingeborenen Sohnes nicht gescheut, sondern ihn für uns alle in den Tod gegeben hat, wie sollte er uns nicht zugleich mit ihm alles schenken? Wer will gegen Auserwählte Gottes Anklagen erheben? Gott ist ja da, der sie gerecht spricht. Wer will sie verdammen? Christus Jesus ist da, der gestorben ist, nein, vielmehr der von den Toten auferstanden ist; er sitzt zur Rechten Gottes und tritt auch fürbittend für uns ein.“ Röm. 8, 31-34. Dann noch das weitere Wort: „Es ist ein Gott, ebenso ein Mittler zwischen Gott und Menschen, der Mensch Christus Jesus.“ 1. Tim. 2, 5. Der Gottessohn wurde Menschensohn, damit wir Vertrauen zu Gott gewinnen und uns in guten und bösen Tagen an ihn wenden. Ist die Menschwerdung Christi und sein Opfer am Kreuz vergeblich gewesen? Warum dieser Aberglaube? R. A. D.

Aus Zeit und Welt.

— Ein 19jähriges Mädchen, bei dem sich vor vier Monaten Anzeichen von Versteinerung zeigten, befindet sich jetzt wohl, nachdem man sie mit den das Kalzium zerstörenden Hormonen der Schilddrüse behandelt hat.

Steigende Kosten der Lebenshaltung. Die Preise der Lebensmittel sind in den letzten 18 Monaten um 29 v. H. gestiegen. Leider wird nicht über ein entsprechendes Steigen der Löhne und Gehälter berichtet.

Bedeutender Verkauf. In Tokio wurde amtlich bekannt gegeben, daß der japanische Auslandsminister und der russische Botschafter sich über den Preis für Abtretung des russischen Anteils an der chinesischen Ostbahn an den Staat Mandschukuo geeinigt haben. Damit wäre ein Problem gelöst, welches seit drei Jahren als gefährliche Friedensbedrohung im Fernosten angesehen wurde. Die Möglichkeit eines neuen russisch-japanischen Krieges ist durch diese Einigung offenbar in weite Ferne gerückt worden. Offiziell wird der Preis, auf den man sich geeinigt hat, nicht bekanntgegeben, aus nichtamtlichen Kreisen erfährt man jedoch, daß Mandschukuo für den russischen Teil der Bahn 140 000 000 Yen bezahlen wird; das sind ungefähr \$40 000 000.

Gerards Warnung an die Juden. James Gerard, der vor Eintritt Amerikas in den Weltkrieg Botschafter der Ver. Staaten in Berlin war, hielt in East Orange, N. J., eine Ansprache, in der er die Juden vor der Gefahr warnte, die aus der Tatsache entstehen könnte, daß so viele Juden Mitglieder kommunistischer Organisationen seien. Er wies darauf hin, daß in vielen Kreisen das Judentum mit dem Kommunismus einfach identifiziert werde, und hielt es nicht für ausgeschlossen, daß es auch hier einmal zu Programmen kommen könnte, gegen die die Progrome im zaristischen Rußland sich wie „eine Kin-derparade“ ausnehmen würden. Der ehemalige Botschafter stützte seine Warnung, wie er sagte, auf eigene Erfahrungen, die er auf dem Union Square in New York gesammelt habe. Er habe feststellen können, daß die weitaus größte Anzahl der Teilnehmer an kommunistischen Versammlungen und Demonstrationen Juden gewesen seien.

Erstes Ferngespräch Tokio-Hamburg. Das erste fernmündliche Versuchsgespräch zwischen Tokio und Hamburg wurde mit außerordentlich gutem Erfolg durchgeführt. Die Hamburg-Amerika-Linie erhielt einen Anruf von der Firma Allis & Co., ihrer Vertretung in Tokio. Es kam eine Verständigung zustande, die so klar und ohne Störung war wie bei einem Stadtgespräch. Die Beteiligten äußerten sich über diesen gelungenen Versuch sehr anerkennend, und Freunde der Sabag in Tokio brachten bei dieser Gelegenheit ihre Genußgenuss zum Ausdruck über den Ausbau des deutschen Ostasiendienstes, der im nächsten Jahr durch die Einstellung des Motorschiffs Cordillera und der neuen, noch im Bau befindlichen Dampfer Wirklichkeit wird.

160 000 Morgen neuer Wald. Die vorläufigen Ergebnisse des von Reichsminister Darre durchgeführten nationalen Aufforstungswerkes weisen nach, daß allein mit Hilfe der Reichskredite für Aufforstungen rund 160 000 Morgen Wald in Deutschland neu entstanden sind. Das Aufforstungswerk kann somit bereits im ersten Jahr seines Bestehens einen glänzenden Erfolg in Bezug auf Umwandlung von Ödland in Kulturland verzeichnen. Das deutsche Aufforstungswerk steht schon jetzt an der Spitze aller Länder. Das endgültige Aufforstungswerk wird diese Zahlen noch erheblich übertreffen, da auch umfangreiche Neuaufforstungen ohne Inanspruchnahme von Reichsmitteln durchgeführt worden sind. Von den Ergebnissen des Aufforstungswerkes entfallen beinahe 8 Prozent auf Preußen, davon der größte Teil auf Brandenburg mit 18 und Pommern mit 17 Prozent.

Insel aus dem Meer aufgetaucht. Japan, das sonst soviel unter der vulkanischen Tätigkeit im dortigen Gebiet zu leiden hat, verdankt neuerdings den Kräften des Erdinneren eine Erweiterung seines Besitzes um eine neue Insel. Sie ist ein Viertelmeile östlich von der die Nordspitze der japanischen Kurilen bildenden Insel Maid allmählich aus dem Meer getaucht und hat jetzt den Namen Saketomi erhalten. Bei einem Flächenburchmesser von etwa einer halben Meile ragt sie etwa 100 Meter über die Meeresoberfläche empor. Vor fünf Monaten befand sich an derselben Stelle nur Wasser. Trotz dem unheimlichen Ursprung hofft man, auf ihr einen günstigen Hafen für das benachbarte Maid gefunden zu haben.

Christlicher Hausfreund

(CHRISTIAN FRIEND OF THE HOME)
erscheint wöchentlich im Verlag der
Pacific Press Publishing Association
Brookfield, Illinois.

Der Christliche Hausfreund verleiht alle religiösen Wahrheiten in biblischer Reinheit und auf Grund des profanischen Wortes des Wahren Gottes in der Geschichte der Welt, die mit der baldigen Wiederkunft Christi abschließt.

Schriftleiter: M. A. Offermann.
Beitragende Mitarbeiter:
W. A. Schab J. H. Suenegard
D. G. Werner M. S. Schaffer

	Ver. Staat.	Ausland
Bezugspreis fürs Jahr	\$1.75	\$2.00
Für 6 Monate	1.00	1.25
5 oder mehr an eine Adresse für ein Jahr, je	1.00	1.40
5 oder mehr an eine Adresse für 6 Monate, je	0.60	0.85
5 oder mehr an verschiedene Adressen für ein Jahr, je	1.25	1.70
5 oder mehr an verschiedene Adressen für 6 Monate, je	0.75	1.00

Für Länder, nach denen der Versand der Zeitschriften nach Grund berechnet wird, gelten dieselben Preise wie für die Ver. Staaten. Dies sind u. a. folgende Länder: Argentinien, Brasilien, Chile, Dominikanische Republik, Kuba, Mexiko, Paraguay, Peru, Spanien, Uruguay.

Bestellungen und Gelder sende man an das Verlagshaus, alle schriftlichen Beiträge und Mitteilungen, den Inhalt betreffend, an den Schriftleiter.

Bei Adressenveränderung gebe man fleißig die alte und die neue Adresse an.

Empfänger des Christlichen Hausfreunds, die ihn nicht bestellt haben, diene zur Nachricht, daß er ihnen von Freunden zugesandt wird, oder daß diese das Blatt für sie bestellt und bezahlt haben. Der Empfänger kann es also ruhig annehmen und lesen.

56. Jahrgang. Nummer 44.
Brookfield, Illinois, 8. November 1934.